



Räume wider die Gentrification

Berlin-Prenzlauer Berg, 20. Juni 1992: Mit einer Kunstaktion besetzt die Künstlergruppe „Vereinigte Farben Wawavox“ das leer stehende, denkmalgeschützte Ensemble Kastanienallee 77. Proklamiert wird die Installation der „Sozialen Plastik K77“: Die Entwicklung des Orts für ein spekulationsfreies, selbstbestimmtes und gemeinschaftsorientiertes Wohnen und Arbeiten entlang eines erweiterten Kunstbegriffs.

Text **Mathias Heyden** Fotos **Ines Schaber**

Die künstlerisch-politische Bespielung der Fassade bestimmte vor allem in den ersten Jahren die Außenwirkung des Projekts. Ebenso charakteristisch war und ist die öffentliche Nutzung des Bürgersteigs für Frühstücke, Volksküchen, politische Aktionen, Ausstellungen und Performances.

Seit dem 20. Juni 1994 gehört das rund zehn Meter breite und hundert Meter lange Areal mit seinen rund 1000 Quadratmetern Nutzfläche der Stiftung „Umverteilen! Stiftung für eine solidarische Welt“; bewirtschaftet wird die Immobilie auf Basis eines Erbpachtvertrags durch den gemeinnützigen Hausverein „Stilkamm 5 1/2 e.V.“, der gegenüber den Bewohnern als Vermieter auftritt. Ein Kern von mehr als 20 Erwachsenen prägt das Projekt. Seit einigen Jahren kommen Kinder hinzu.

Eine kollektive Etage im ersten Obergeschoss und individuelle Räume im zweiten, dritten, vierten Obergeschoss und unter dem Dach bilden ein „Einküchenhaus“ mit einer Wohnfläche von rund 700 Quadratmeter. Die Sanierung 1994–99 wurde vom Land Berlin durch dessen (inzwischen eingestelltes) Programm „Soziale Stadterneuerung“ maßgeblich gefördert. Ebenso wesentlich für die erfolgreiche „Instandsetzung und Modernisierung in baulicher Selbsthilfe“ (85 Prozent Landeshilfe, 15 Prozent „Muskelhypothek“) war das partizipative, selbstorganisierte, prozessuale Planen und Bauen: Die Räume wurden nachhaltig, überwiegend in Holz- und Lehm-bauweise, selbstbaufreundlich und verhandlungsoffen realisiert. So manche Wand wurde nur zu neunzig Prozent fertig

gestellt oder mit überdeckten Öffnungen versehen, um Aneignung, Veränderung sowie Schaltbarkeit im Zuge der „Zimmerrotation“ – etwa alle zwei Jahre wird verhandelt, wo und mit wem man Tür an Tür wohnen möchte – oder eines anderen Wohnkonzepts zu ermöglichen. Prinzipiell war und ist die architektonische Prägung des Ensembles durch Einzelne also erwünscht. Grundsätzliches wie Raumprogramm, Verhältnis von Alt und Neu, Fassade, Grundrisse und Schnitte, Baumaterialien und -konstruktion wurde konsensual bestimmt. Ausnahme: die Architektur der Veranstaltungs- und Kinoräume (Jesko Fezer) sowie der Gemeinschaftsküche (KAPOK, Claire Karsenty & Robert Slinger), die Ergebnisse eingeladener, kleiner Wettbewerbe sind. Neben dieser Küche liegen auf der kollektiven Etage ein Gästezimmer, eine Internetecke sowie eine „Dusch- und Badelandschaft“. Gemeinsam werden darüber hinaus eine Bibliothek, die Waschküche, Dachterrasse und -garten sowie die drei Höfe betrieben.

Wesentlich für diese Wohnform ist Idealismus, Vertrauen sowie der Dialog bezüglich Individualität und Kollektivität – basierend auf Freiwilligkeit. Nichtsdestotrotz gibt es Verbindlichkeiten. Unabhängig von Lage und Größe des je-



weiligen Wohnraums gilt: Jeder zahlt die gleiche Miete. Gemeinsame Ökonomie praktiziert man auch in Punkto Gemeinschaftsküche: Jeder leistet denselben Beitrag für Grundnahrungsmittel. Und man ist in einer Kochgruppe verantwortlich für eines der von Montag bis Freitag stattfindenden gemeinschaftlichen Abendessen. Projekt prägend sind darüber hinaus stadtteilbezogene Einrichtungen wie ein Programmkino, eine Tanz- und Bewegungsetage, eine Atelieretage, Video- sowie weitere Büro- und Werkräume auf ca. 300 Quadratmetern. Deren gemeinnütziger Charakter stützt die spekulationsfreie Bewirtschaftung. Im Kontext des inzwischen gentrifizierten Stadtraums ist diese künstlerisch-politische Praxis also bedeutsam. Dies äußert sich nicht zuletzt dadurch, dass, während im Quartier quasi sämtliche Häuser durch Klingelanlagen versperrt sind, der wildwüchsig-gepflegte 1. Hof der K77 öffentlich zugänglich bleibt.

Mathias Heyden | ist Architekt und Mitbegründer der Berliner Wohn- und Arbeitsgemeinschaft K77 und des dort ansässigen Kulturvereins Stilkamm 5 1/2.

Für die Gemeinschaftsküche wurden drei im Vorderhaus und Seitenflügel benachbarte Räume mittels eines übergreifenden grafisch-räumlichen Konzepts verbunden. Rechts: Zusätzlich zu den Mini-Bädern in den fünf „Wohnungen“ ist das Gemeinschaftsbad als besonderer Ort für den Genuss von Wasser und Wärme gestaltet.

